

Heine, Heinrich: Waldeinsamkeit (1826)

- 1 Ich hab in meinen Jugendtagen
- 2 Wohl auf dem Haupt einen Kranz getragen;
- 3 Die Blumen glänzten wunderbar,
- 4 Ein Zauber in dem Kranze war.

- 5 Der schöne Kranz gefiel wohl allen,
- 6 Doch der ihn trug, hat manchem mißfallen;
- 7 Ich floh den gelben Menschenneid,
- 8 Ich floh in die grüne Waldeinsamkeit.

- 9 Im Wald, im Wald! da konnt ich führen
- 10 Ein freies Leben mit Geistern und Tieren;
- 11 Feen und Hochwild von stolzem Geweih,
- 12 Sie nahten sich mir ganz ohne Scheu.

- 13 Sie nahten sich mir ganz ohne Zagnis,
- 14 Sie wußten, das sei kein schreckliches Wagnis;
- 15 Daß ich kein Jäger, wußte das Reh,
- 16 Daß ich kein Vernunftmensch, wußte die Fee.

- 17 Von Feenbegünstigung plaudern nur Toren –
- 18 Doch wie die übrigen Honoratioren
- 19 Des Waldes mir huldreich gewesen, fürwahr,
- 20 Ich darf es bekennen offenbar.

- 21 Wie haben mich lieblich die Elfen umflattert!
- 22 Ein luftiges Völkchen! das plaudert und schnattert!
- 23 Ein bißchen stechend ist der Blick,
- 24 Verheißend ein süßes, doch tödliches Glück.

- 25 Ergötzten mich mit Maitanz und Maispiel,
- 26 Erzählten mir Hofgeschichten zum Beispiel:
- 27 Die skandalöse Chronika

28 Der Königin Titania.

29 Saß ich am Bache, so tauchten und sprangen
30 Hervor aus der Flut, mit ihrem langen
31 Silberschleier und flatterndem Haar,
32 Die Wasserbacchanten, die Nixenschar.

33 Sie schlugen die Zither, sie spielten auf Geigen,
34 Das war der famose Nixenreigen;
35 Die Posituren, die Melodei,
36 War klingende, springende Raserei.

37 Jedoch zuzeiten waren sie minder
38 Tobsüchtig gelaunt, die schönen Kinder;
39 Zu meinen Füßen lagerten sie,
40 Das Köpfchen gestützt auf meinem Knie.

41 Tällerten, trillerten welsche Romanzen,
42 Zum Beispiel das Lied von den drei Pomeranzen,
43 Sangen auch wohl ein Lobgedicht
44 Auf mich und mein nobeles Menschengesicht.

45 Sie unterbrachen manchmal das Gesinge
46 Lautlachend, und frugen bedenkliche Dinge,
47 Zum Beispiel: »Sag uns, zu welchem Behuf
48 Der liebe Gott den Menschen schuf?

49 Hat eine unsterbliche Seele ein jeder
50 Von euch? Ist diese Seele von Leder
51 Oder von steifer Leinwand? Warum
52 Sind eure Leute meistens so dumm?«

53 Was ich zur Antwort gab, verhehle
54 Ich hier, doch meine unsterbliche Seele,
55 Glaubt mir's, ward nie davon verletzt,

56 Was eine kleine Nixe geschwätzt.

57 Anmutig und schalkhaft sind Nixen und Elfen;
58 Nicht so die Erdgeister, sie dienen und helfen
59 Treuherzig den Menschen. Ich liebte zumeist
60 Die, welche man Wichtelmännchen heißt.

61 Sie tragen Rotmäntelchen, lang und bauschig,
62 Die Miene ist ehrlich, doch bang und lauschig;
63 Ich ließ nicht merken, daß ich entdeckt,
64 Warum sie so ängstlich die Füße versteckt.

65 Sie haben nämlich Entenfüße
66 Und bilden sich ein, daß niemand es wisse.
67 Das ist eine tiefgeheime Wund',
68 Worüber ich nimmermehr spötteln kunnt.

69 Ach Himmel! wir alle, gleich jenen Zwergen,
70 Wir haben ja alle etwas zu verbergen;
71 Kein Christenmensch, wännen wir, hätte entdeckt,
72 Wo unser Entenfüßchen steckt.

73 Niemals verkehrt ich mit Salamandern,
74 Und über ihr Treiben erfuhr ich von andern
75 Waldgeistern sehr wenig. Sie huschten mir scheu
76 Des Nachts wie leuchtende Schatten vorbei.

77 Sind spindeldürre, von Kindeslänge,
78 Höschen und Wämschen anliegend enge,
79 Von Scharlachfarbe, goldgestickt;
80 Das Antlitz kränklich, vergilbt und bedrückt.

81 Ein güldnes Krönlein, gespickt mit Rubinen,
82 Trägt auf dem Köpfchen ein jeder von ihnen;
83 Ein jeder von ihnen bildet sich ein,

84 Ein absoluter König zu sein.

85 Daß sie im Feuer nicht verbrennen,
86 Ist freilich ein Kunststück, ich will es bekennen;
87 Jedoch der unentzündbare Wicht,
88 Ein wahrer Feuergeist ist er nicht.

89 Die klügsten Waldgeister sind die Alräunchen,
90 Langbärtige Männlein mit kurzen Beinchen,
91 Ein fingerlanges Greisengeschlecht;
92 Woher sie stammen, man weiß es nicht recht.

93 Wenn sie im Mondschein kopfüber purzeln,
94 Das mahnt bedenklich an Pissewurzeln;
95 Doch da sie mir nur Gutes getan,
96 So geht mich nichts ihr Ursprung an.

97 Sie lehrten mir kleine Hexereien,
98 Feuer besprechen, Vögel beschreien,
99 Auch pflücken in der Johannisnacht
100 Das Kräutlein, das unsichtbar macht.

101 Sie lehrten mich Sterne und Zeichen deuten,
102 Sattellos auf dem Winde reiten,
103 Auch Runensprüche, womit man ruft
104 Die Toten hervor aus ihrer Gruft.

105 Sie haben mir auch den Pfiff gelehrt,
106 Wie man den Vogel Specht betört
107 Und ihm die Springwurz abgewinnt,
108 Die anzeigt, wo Schätze verborgen sind.

109 Die Worte, die man beim Schätzegraben
110 Hinmurmelt, lehrten sie mich, sie haben
111 Mir alles expliziert – umsonst!

112 Hab nie begriffen die Schatzgräberkunst.

113 Wohl hatt ich derselben nicht nötig dermalen,

114 Ich brauchte wenig, und konnt es bezahlen,

115 Besaß auch in Spanien manch luftiges Schloß,

116 Wovon ich die Revenuen genoß.

117 Oh, schöne Zeit! wo voller Geigen

118 Der Himmel hing, wo Elfenreigen

119 Und Nixentanz und Koboldscherz

120 Umgaukelt mein märchentrunkenes Herz!

121 Oh, schöne Zeit! wo sich zu grünen

122 Triumphesporten zu wölben schienen

123 Die Bäume des Waldes – ich ging einher,

124 Bekränzt, als ob ich der Sieger wär!

125 Die schöne Zeit, sie ist verschlendert,

126 Und alles hat sich seitdem verändert,

127 Und ach! mir ist der Kranz geraubt,

128 Den ich getragen auf meinem Haupt.

129 Der Kranz ist mir vom Haupt genommen,

130 Ich weiß es nicht, wie es gekommen;

131 Doch seit der schöne Kranz mir fehlt,

132 Ist meine Seele wie entseelt.

133 Es glotzen mich an unheimlich blöde

134 Die Larven der Welt! Der Himmel ist öde,

135 Ein blauer Kirchhof, entgöttert und stumm.

136 Ich gehe gebückt im Wald herum.

137 Im Walde sind die Elfen verschwunden,

138 Jagdhörner hör ich, Gekläffe von Hunden;

139 Im Dickicht ist das Reh versteckt,

140 Das tränend seine Wunden leckt.

141 Wo sind die Alräunchen? Ich glaube, sie halten
142 Sich ängstlich verborgen in Felsenspalten.
143 Ihr kleinen Freunde, ich komme zurück,
144 Doch ohne Kranz und ohne Glück.

145 Wo ist die Fee mit dem langen Goldhaar,
146 Die erste Schönheit, die mir hold war?
147 Der Eichenbaum, worin sie gehaust,
148 Steht traurig entlaubt, vom Winde zerzaust.

149 Der Bach rauscht trostlos gleich dem Styxe;
150 Am einsamen Ufer sitzt eine Nixe,
151 Todblaß und stumm, wie 'n Bild von Stein,
152 Scheint tief in Kummer versunken zu sein.

153 Mitleidig tret ich zu ihr heran –
154 Da fährt sie auf und schaut mich an,
155 Und sie entflieht mit entsetzten Mienen,
156 Als sei ihr ein Gespenst erschienen.

(Textopus: Waldeinsamkeit. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/34920>)